

Bericht zum 18. Matheton Agon 2022

Die intellektuelle Auseinandersetzung mit der griechischen Antike erfreut sich offensichtlich weiterhin bei Schüler*innen und Lehrer*innen grosser Beliebtheit. Erfreulicherweise wurden auch dieses Jahr wieder fünf Arbeiten eingereicht. Die Qualität der Arbeiten, die unterschiedlichste Aspekte der griechischen Sprache, Literatur und Kultur behandeln, war erneut sehr beachtlich und mit der Situation früherer Jahre vergleichbar.

Zunehmend werden Arbeiten ohne Sprachkenntnisse im Altgriechischen eingereicht, was durchaus erwünscht ist. Um den Stiftungszweck, die Förderung der altgriechischen Literatur und Sprache sowie Kultur mit eigenständiger Interpretationsarbeit an den überlieferten Texten (am besten im Original, aber auch in Übersetzung) und anhand anderer Quellen wieder deutlicher in Erinnerung zu rufen, beschloss die Jury, heuer nur eine Arbeit auszuzeichnen, die dieses Kriterium mustergültig erfüllt:

1. Preis

Camille Vulliami, *Le rire chez les Grecs. L'art de manier la critique dans une comédie. Analyse des Guêpes d'Aristophane*

(Gymnase de la Cité, Lausanne, Betreuerin: Manon Klopfenstein)

1500 CHF

Die Preisträgerin erhält zudem, wenn sie sich für ein Studium der Altertumswissenschaften (mit Schwerpunkt Gräzistik) an der Universität Basel entscheidet, den **Basler Studienbonus für Griechisch**, dotiert mit monatlich 100 CHF über 12 Monate hinweg, also nochmals insgesamt je **1200 CHF**.

Wir gratulieren ganz herzlich!

Es folgt eine kurze Laudatio der prämierten Arbeit:

Camille Vulliami, *Le rire chez les Grecs. L'art de manier la critique dans une comédie. Analyse des Guêpes d'Aristophane*

Sind humoristische Gattungen schwieriger in andere Epochen vermittelbar als andere? Der Verdacht liegt nahe, dass sich die Vorstellungen von Komik im Laufe der Jahrtausende zu stark ändern, als dass man heute noch über altgriechische Witze lachen könnte. Der Frage nach der Funktionsweise des griechischen Humors geht **Camille Vulliami** in ihrer Arbeit über Aristophanes' *Wespen* nach. Nach einer Einführung zu den Aufführungsbedingungen des griechischen Theaters und zu Werk und Stil des Aristophanes konzentriert sich die Autorin auf ein *Close Reading* (mit eigenständiger Übersetzung und Kommentierung) der Verse 488–499, wo die Besessenheit des Volkes mit dem Thema Tyrannei karikiert wird. Ihre Analyse des voraussetzungsreichen Aristophanischen Texts fügt sich harmonisch in das zuvor skizzierte Gesamtbild des Hauptvertreters der Alten Komödie ein, der die Blindheit der Athener gegenüber ihrer politischen Situation häufig aufs Korn nimmt. Die Arbeit wird

abgerundet durch einen kurzen Vergleich der *Wespen* mit Molières *Bourgeois Gentilhomme*, aus dem hervorgeht, dass sich an den Mitteln des Karikierens – Sprach- und Wortspiele im Text wie auch das Bezugnehmen auf die äusseren Bedingungen der Aufführung – seit Aristophanes gar nicht so viel geändert hat.

Die prämierte Arbeit legt Zeugnis einer vorbildlichen Wissenschaftlichkeit auf philologisch-literaturwissenschaftlichem und kulturwissenschaftlich-historischem Gebiet ab. Sie steht auf einem hohen, mit Proseminararbeiten an der Universität ohne weiteres vergleichbaren Niveau.

Ferner wurden Arbeiten eingereicht, die ohne sprachlich-interpretatorische Auseinandersetzung mit Quellentexten zum Teil durchaus beachtliche Ergebnisse lieferten:

Jehan Despond, *Pourquoi Platon a-t'il écrit l'Atlantide?*

Platons Erzählungen von der versunkenen Stadt Atlantis sind intensiv rezipiert und interpretiert worden. In seiner Maturarbeit wagt sich **Jehan Despond** an eine neue Einordnung der Geschichten in Platons Gesamtwerk. Hierbei nimmt er sich zunächst den Gegensatz vor, den die beiden göttlich gegründeten Städte Atlantis und Athen bilden: imperialistisch und unendlich wachsend die eine, konservativ, bescheiden und gerecht die andere. Stellen die Erzählungen Parabeln auf die Perserkriege dar? Oder auf den Peloponnesischen Krieg? Beides ist in der Forschung vermutet worden; Despond setzt sich mit den Theorien auseinander und kommt zu dem Schluss, dass beide nicht ganz aufgehen – wie auch das gerechte und bescheidene Athen keinem bestimmten historischen Zeitpunkt zugeordnet werden kann. Eher finden sich in der Erzählung typisch platonische Narrative wieder, wie die grundsätzliche Imperialismuskritik, die Bedeutung der Erziehung für die Gesellschaft oder die Vorstellung vom Philosophenkönig. Durch die Erzählung von Atlantis wird die fiktionalisierte, gerechte und glückliche Stadt Athen zur Verwirklichung der platonischen Modellstadt.

Estelle Hennard, *Musculatures antiques: Aux prises avec la force corporelle dans l'Antiquité gréco-romaine*

Mens sana in corpore sano – das Zitat des lateinischen Dichters Juvenal illustriert die Bedeutung, die Körperkraft auch in antiken Vorstellungswelten hatte. **Estelle Hennard** geht in ihrer Maturarbeit insbesondere der Bedeutung der Muskulatur in der lateinischen und griechischen Kultur nach. Auf eine kurze lexikalische Analyse folgt eine schlaglichtartige Behandlung des Themas in mythischen und sportlichen Kontexten: Die homerischen Helden zeichnen sich durch gewaltige Körperkraft aus, wie in den Texten, aber auch auf antiken bildlichen Darstellungen deutlich wird, wo die Muskulatur besondere Beachtung erfährt. Zugleich verfügt der homerische Odysseus über grosse Intelligenz, was zu seiner physischen Stärke nicht im Gegensatz steht. Negativ beurteilt werden 'Muskelmänner' sowohl von dem römischen Philosophen Seneca, der Leibesübungen als proletarische Tätigkeit zu betrachten scheint, als auch von dem antiken Medizinschriftsteller Galen, der im Aufbau von Muskeln keinerlei Nutzen erkennt. Doch auch in der kaiserzeitlichen Gesellschaft findet körperliche

Ertüchtigung ihre Anerkennung, wie sich etwa an der fanatischen Verehrung berühmter Gladiatoren zeigt.

Zoé Navaratnam, *Entre chien et loup: Sauvagerie et domesticité dans l'Antiquité gréco-romaine*

Hund und Wolf sind nahe Verwandte und doch deutliche Gegensätze, wie Phaedrus es in seiner Fabel von der Begegnung der beiden Tiere zeigt: Während der Hund ein bequemes, aber unfreies Leben im Dienst des Menschen führt, ist der Wolf wild und frei in seiner Domäne des Waldes. **Zoé Navatnaram** bietet einen reichen Überblick über die Darstellungen der beiden Tiere in griechischen und lateinischen Texten und Bildern: Nach einer kurzen Analyse des Bedeutungsspektrums der griechischen und lateinischen Bezeichnungen zeigt sie auf, wie der Wolf immer wieder als bedrohliches Wesen dargestellt wird, während der Hund als Spielgefährte von Kindern und Jagdgenosse von Männern figuriert. Zu ihm wird ausserdem eine persönliche Beziehung aufgebaut, wie sich in Grabinschriften für Hunde, aber vor allem auch in der berührenden Begegnung des homerischen Odysseus mit seinem alten Hund Argos zeigt. Zugleich findet im Mythos eine Umkehr dieser Bilder dar: Die nährende Wölfin, die die Zwillinge Romulus und Remus versorgt, steht in genauso scharfem Gegensatz zum Klischee des mörderischen Wolfes wie der Höllenhund Kerberos zu den liebenswürdigen Haushunden.

Niko Spinelli, *Φαρμακίς, strix, strega e stria: un asinus in tegulis. La metamorfosi dei rapaci notturni in animali demoniaci*

Die Figur der Hexe, also einer weiblichen Dämonin, die Menschen zu Schaden bringt, ist in den Mythologien der Menschheit schon immer verbreitet. Sie vereint häufig dieselben Eigenschaften in sich: Sie ist alt und hässlich, der Heilkunde kundig, insbesondere der Geburtshilfe – womit sie die ihr Anvertrauten allerdings auch zu Schaden bringt –, sie frisst kleine Kinder und zeigt sich häufig als Mischwesen, etwa als Vogelmensch oder Kreatur mit Eselsfüssen.

Niko Spinelli gibt in seiner Maturarbeit beinahe monographischen Umfangs einen historischen Überblick zu diesen Gestalten, der von ihrem Auftreten in der antiken Literatur und Kunst bis hin zur Christianisierung der Ideen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit reicht, deren exzessive Misogynie schliesslich in die grausame Verfolgung und Ermordung von – vorwiegend – Frauen als Hexen mündete. Im letzten Teil seiner Arbeit widmet er sich der Figur der Hexe im Volksmärchen, namentlich im tessinischen, und schliesst damit gleichsam die Lücke zwischen den künstlerisch-literarischen Welten der Antike und dem unheilvollen Wirken eines Glaubens an die Magie in der historischen Realität.

Wir hoffen, dass im nächsten Jahr die Anzahl der eingesandten Arbeiten weiter steigt und dass in der Zukunft auch einmal die französischen und deutschen Schulen in der Regio TriRhena teilnehmen werden.

Auch für den nächsten Agon ermuntern wir wieder die Lehrer*innen des Griechischen, die Schüler*innen zur Teilnahme aufzufordern und bisweilen auch unter Umständen einmal eine weniger vollkommene Arbeit einzusenden. Das Dabeisein ist mindestens genauso wichtig wie der Sieg!

Die Qualität sowie die Breite aller Arbeiten lassen erahnen, in welcher Weise ein solcher Wettbewerb den Ehrgeiz zu Höchstleistungen anspornt. Die Jury hofft, dass das Schul- und Universitätsfach Griechisch mit diesem Wettbewerb, der herausragende Leistungen honoriert, einen entscheidenden Impuls erhält.

An dieser Stelle teilen wir nochmals mit, dass die Vischer-Heussler-Stiftung, die den Preis von 2005 bis 2020 ausgerichtet hat und sich massgeblich für diesen Schülerwettbewerb engagiert hat, sich seit dem vorletzten Jahr aufgrund der Ausschöpfung des Kapitals zurückziehen musste. Wir danken der Vischer-Heussler-Stiftung, vertreten durch Liselotte Staehelin und Mattheus Vischer, von ganzem Herzen. Für dieses Jahr danken wir dem Fonds zur Förderung der Studien auf dem Gebiete der ägyptologischen, orientalischen und klassischen Altertumskunde. Wir suchen nach neuen Gönnerinnen und Unterstützern. Das erfolgreiche Projekt wird auf alle Fälle weitergeführt.

Wir gratulieren nochmals der Preisträgerin. Ferner danken wir allen Teilnehmer*innen und betreuenden Lehrkräften für ihr Engagement und freuen uns auf eine rege Teilnahme am neunzehnten Agon 2023, der schon bald ausgeschrieben werden wird!

Basel, 25. Oktober 2022

Prof. Dr. Anton Bierl
Ordinarius für Gräzistik an der
Universität Basel

zusammen mit
Prof. Dr. Rudolf Wachter
Prof. Dr. Katharina Wesselmann